

Predigt über Joh 1,1-5.9-14
Bad König, 25.12.18; Martin Hecker

Worauf kommt's wirklich an an Weihnachten? Auf die schönen Lieder, die wir hören und singen? Auf die rührende Szene in der Krippe, die wir sehen und bestaunen? Auf die vielen Geschenke, die wir empfangen und auspacken?

Sicher, das alles gehört für die meisten dazu. Aber kommt's darauf echt an?

Wir hören heute die Weihnachtsgeschichte, wie der Evangelist Johannes sie erzählt. Die ist ganz anders als die altvertraute Geschichte von der Volkszählung und der Geburt in Bethlehem. Aber gerade diese ganz andere Geschichte macht deutlich, worauf's wirklich ankommt an Weihnachten.

Ich lese sie Ihnen erst einmal vor:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. ... Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes,

sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Das klingt so gar nicht weihnachtlich, oder? Das hört sich so hoch kompliziert an. Diese wenigen Sätze sind so voller Inhalt, dass es eine Überlegung wert wäre, bis Ostern nur noch über diesen so genannten Johannesprolog zu predigen. Stoff genug steckt allemal drin.

Ich kann diese Worte heute nicht annähernd ausschöpfen. Aber ich will Ihnen drei Hinweise darauf geben, worauf's ankommt an Weihnachten. Und das sind nicht die Hirten oder der Stall, das ist nicht Stille Nacht oder Kling Glöckchen klingelingeling, das sind auch nicht Geschenke oder Gänsebraten.

(1) Worauf kommt's wirklich an an Weihnachten? Zuerst einmal: **Hinhören!**

Manche schwelgen in der Musik von Bachs Weihnachtsoratorium. Andere freuen sich, wenn im Radio Bing Crosby mal wieder von „a white christmas“ träumt. Und die Nächsten lauschen alle Jahre wieder verzückt der Stillen Nacht.

Weihnachten ist ein Fest für die Ohren. Da gibt's so viel zu hören, was einfach zu diesem Fest dazugehört.

Weihnachten ist ein Fest für die Ohren. Das meint auch Johannes. Deshalb fängt seine Version der Weihnachtsgeschichte an: „Im Anfang war das Wort.“ Und: „Das Wort wurde Fleisch.“

Nicht ein Lied, sondern das Wort steht

am Anfang. Und alle unsere Weihnachtslieder taugen nur dann etwas, wenn sie dieses Wort zur Sprache bringen.

Das Wort, das ist zuerst einmal Gottes Wort. *„Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“* Das Wort ist ganz das Wort Gottes. Im Wort begegnet uns der ganze Gott. Nur deshalb kann Jesus später behaupten: „Wer mich hört, hört den Vater.“

Das Wort, das ist weiter das Schöpfungswort. *„Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht.“* Das Wort gab's also schon vor der Schöpfung. Es gehört ganz und gar zum Schöpfer, und nicht zu den Geschöpfen. Nur deshalb, weil er das Schöpfungswort ist, kann Jesus später sagen: „Lazarus, komm heraus!“

Das Wort ist drittens das Lebenswort. *„In ihm war das Leben“*, so Johannes. Leben ist so ein Lieblingswort gerade bei Johannes. Später in seinem Evangelium wird er immer wieder deutlich machen, dass es ohne Jesus kein Leben gibt, das diesen Namen wirklich verdient. Aber *„in ihm war das Leben“*. Nur deshalb kann Jesus später sagen: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Das Wort ist Gottes Ja-Wort zu uns. Und das kommt hinein in eine Welt, die ihrerseits „Nein“ gesagt hat zu Gott. Und damit zum Leben. In der der Tod regiert. In der Dunkelheit herrscht. In der die Schöpfung zerstört wird, in der Gottes Geschöpfe sich gegenseitig vernichten. Lesen Sie die Zeitung, da finden Sie das alles. In diese Welt hinein gibt Gott sein Wort. Allein darin steckt schon das ganze große JA Gottes. Sein ganzes großes JA zu mir und zu Ihnen.

Gott gibt diese Welt nicht auf. Gott gibt seine Menschen nicht verloren. Deshalb

lässt er's Weihnachten werden. Und an Weihnachten wird sein Wort Fleisch.

Wort, das steht für den Sohn. Für Jesus. Wo immer Sie in diesen Sätzen „Wort“ hören, dürfen Sie „Sohn“ denken. Oder „Jesus“. *„Das Wort ward Fleisch.“* „Jesus wurde Fleisch.“ Ich weiß, das klingt kompliziert. Keine Ahnung, wie das genau zugegangen ist. Das ist letztlich aber auch egal. Wichtig ist: In Jesus kommt das Wort Gottes zu uns. Wird Mensch wie Sie und ich. Und das Wort will nicht verzückt bestaunt oder kitschig besungen werden, sondern das Wort will vor allem aufmerksam gehört werden. Weihnachten ist ein Fest für die Ohren.

Später wird der Vater einmal über diesen Sohn sagen: „Den sollt ihr hören“ (Mt 17,5). Darum geht's bei Jesus: Dass wir ihn hören. Deshalb ist Weihnachten übrigens auch ein Fest der aufgeschlagenen Bibel.

Gott selbst liegt da in der Krippe. Der Schöpfer kommt in die Schöpfung hinein. Das Leben kommt hinein in eine Welt, in der der Tod regiert. Später wird deutlich werden: Gott hat das letzte Wort. Auch über den Tod. Jesus ist stärker. Gottes Wort ist stärker. An Weihnachten gibt Gott uns sein Wort. Deshalb ist Weihnachten ein Fest für die Ohren. Und zuerst mal kommt's auf's Hinhören an.

(2) Worauf kommt's wirklich an an Weihnachten? Das nächste ist: **Hinsehen!**

Manche sehen in diesen Tagen mit strahlenden Augen die bunten Christbaumkugeln und Lichterketten an. Andere blicken gerührt in die kunstvoll aufgebauten Krippen hinein. Die Nächsten schauen ganz verzückt auf die schön verpackten Päckchen

mit den großen Schleifen.

Weihnachten ist ein Fest für die Augen. Da gibt's so vieles zu sehen, was einfach zu diesem Fest dazugehört.

Weihnachten ist ein Fest für die Augen. Das meint auch Johannes. Deshalb redet er in seiner Weihnachtsgeschichte vom Licht, das in die Finsternis gekommen ist. Und er jubelt: „*Wir sahen seine Herrlichkeit.*“

Nicht Christbaumkugeln und Krippenfiguren und Weihnachtspäckchen sollen wir sehen. Sondern Gottes Herrlichkeit. Alles andere macht nur dann Sinn, wenn es Hinweis auf diese große Herrlichkeit ist.

„Lass mich deine Herrlichkeit sehen.“ Das hatte einst Mose zu Gott gesagt. Und Gott hatte ihm zwar erlaubt, hinter ihm herzugehen. „Aber mein Angesicht kannst du nicht sehen“, sagte er dann. „Denn niemand wird leben, der mich sieht.“ (Ex 33,20) Die Herrlichkeit Gottes – das ist zu viel für einen sündigen Menschen. Das ist so ähnlich, als wenn Sie mit einem starken Fernglas direkt in die gleißende Sonne blicken würden. Nur viel mehr. Unerträglich.

Aber nun freut sich Johannes. „*Wir sahen seine Herrlichkeit!*“ Und er fährt fort: „*Eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater.*“ Im Sohn steckt die ganze Herrlichkeit Gottes. In Jesus wird Gottes Herrlichkeit sichtbar.

Eine merkwürdige Herrlichkeit ist das. Gottes Herrlichkeit liegt in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe. Gottes Herrlichkeit ist zu Fuß auf staubigen Straßen in Israel unterwegs, umgeben von ein paar komischen Gestalten. Gottes Herrlichkeit lässt sich vor einem römischen Gericht anklagen. Gottes Herrlichkeit hängt als Verurteilter

am Kreuz. Gottes Herrlichkeit landet in einem geliehenen Grab.

Eine merkwürdige Herrlichkeit ist das. So arm, so schwach, so unansehnlich. Aber nur so ist diese Herrlichkeit für uns Menschen erträglich. Da ist sie sozusagen auf unser Maß zurechtgebracht. Und zugleich übersteigt sie unser Maß immer wieder, blitzt etwas auf von der viel größeren Herrlichkeit.

Nur so konnte Gott die große Kluft zwischen sich und uns Menschen überwinden, dass er wurde wie wir. Und gerade so wird seine große herrliche Liebe deutlich. Das ist herrlich, dass Gott Sie und mich so sehr liebt, dass er sich auf all das einlässt. Jesus hätte doch in der Herrlichkeit des Vaters bleiben können. Er hätte doch Weihnachten nicht nötig gehabt. Und Karfreitag genau so wenig. Aber wir, wir haben's nötig. Ich mit meinen Lügen. Mit meinen Lieblosigkeiten. Wir mit all unserm Streit. Mit unserer Gleichgültigkeit. Mit unserm Egoismus. Mit unserer Gottlosigkeit. Mit all dem, was uns immer mehr in die Sackgasse führt und in die Trennung von Gott und Menschen. Wir haben's nötig. Und das alles sind Gottes herrliche Unternehmungen zu unserer Rettung. Wie herrlich, dass er all das auf sich nimmt, weil wir ihm so am Herzen liegen.

„Wir sahen seine Herrlichkeit“, so Johannes. Er war dabei, als auf dem Berg der Verklärung Jesus verherrlicht wurde. Und er ist später dem auferstandenen Herrn begegnet. Dem, den selbst der Tod nicht halten konnte. Kann's was Herrlicheres geben?

Schauen Sie auf Jesus. Auf das Kind und auf den Gekreuzigten. Und Sie sehen Gottes Herrlichkeit. Deshalb ist Weihnachten ein

Fest für die Augen. Und das zweite, worauf's ankommt: Hinsehen!

(3) Worauf kommt's wirklich an an Weihnachten? Das dritte ist: **Zugreifen!**

Manche greifen gierig zu, sobald die Geschenke unterm Baum liegen. Andere greifen beim Festessen ordentlich zu. Die Nächsten greifen ihre Koffer und fahren über die Feiertage ins Warme.

Weihnachten ist ein Fest für die Hände. Und für die Herzen. Da gibt es so vieles zu begreifen und zu ergreifen, was einfach zu diesem Fest dazu gehört.

Weihnachten ist ein Fest für die Hände. Und für die Herzen. Das meint auch Johannes. Deshalb sagt er in seiner Weihnachtsgeschichte: Greift doch zu. Und er klagt: „*Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's NICHT ergriffen. Der Sohn Gottes kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn NICHT auf.*“

Merkwürdig. Das ist, wie wenn Sie die tollsten Weihnachtsgeschenke nur ansehen. Aber nicht auspacken. Wie wenn Sie das Päckchen, das jemand liebevoll für Sie gepackt hat, ungeöffnet auf die Seite legen. Oder es zurückschicken und bei Amazon was Anderes bestellen.

Nun mag das bei unseren Weihnachtsgeschenken ja vielleicht noch angehen. Aber bei dem Geschenk, das Gott uns macht? Beim Licht, das unsere Finsternis hell macht? Beim Schöpfer, der in unsre Haut schlüpft, um einer von uns zu sein?

Das ablehnen heißt Weihnachten verpassen. Sie können Weihnachten feiern und es trotzdem zugleich verpassen. Wenn Sie nicht zugreifen. Wenn Sie das Geschenk

nicht annehmen. Wenn Sie Jesus nicht aufnehmen. Dann feiern Sie zwar ein christliches Fest, aber dann sind Sie noch keine Christen. Christlich sein und Christ sein ist ja nicht das gleiche.

Aber nur so kommt Weihnachten zum Ziel. „*Die ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden*“. Was für ein wunderbares, was für ein tolles Versprechen! Gottes Kinder sollen wir werden!

Oft sagen mir Menschen: „Wir sind doch alle Kinder Gottes.“ Nein. Sind wir nicht. Wir sind alle *Geschöpfe* Gottes. Aber Kinder Gottes, also rechtmäßige Familienmitglieder, Erben seines Reiches, das sind wir nicht alle. Sondern das werden die, die Jesus Christus aufnehmen.

Was feiern Sie an Weihnachten? Ein Fest für die Kinder? Oder feiern Sie ein Fest, weil Gott Sie zu seinem Kind gemacht hat?

Lassen Sie das Geschenk nicht links liegen. Geben Sie's nicht zurück. Sie finden nichts Besseres, gegen das Sie es eintauschen können. Greifen Sie zu. Nehmen Sie ihn auf. Jesus aufnehmen, das heißt: Ganz und gar Ja sagen zu ihm. Ihn einladen in's Leben. Darauf vertrauen, dass er, und nur er allein, der Heiland ist, der Sie mit dem Vater im Himmel zusammenbringen kann.

Weihnachten ist ein Fest für die Hände. Und für die Herzen. Deshalb greifen Sie doch mit beiden Händen zu. Und nehmen Sie Jesus von Herzen auf. Darauf kommt's an: Dass Sie Zugreifen.

Worauf kommt's wirklich an an Weihnachten? Hören Sie auf Jesus. Sehen Sie auf Jesus. Und ergreifen Sie Jesus. Mit ihrem ganzen Leben. Dann wird's Weihnachten.